

1939/40

EIN SELTSAMES JAHR

ZEICHNUNGEN VON JAN VEGTER
ÜBER MOBILMACHUNG UND KRIEG



BILDBESCHREIBUNGEN
DEUTSCHE ÜBERSETZUNG



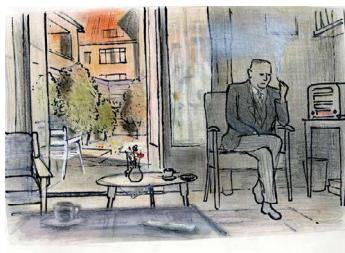
1

Voorburg. Sonntag, 3. September 1939.

Ein schwüler Abend. Im Pyjama lief ich hin und her zwischen Bett und Balkon. Ich konnte nicht schlafen. In den Gärten saßen die Menschen vergnügt und plauderten, tranken und rauchten.

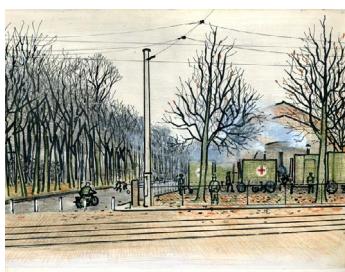
Hat denn niemand Angst? Vor dieser ersten Nacht...
Sie wissen doch, dass nun Krieg ist,
dass Deutschland in Polen einmarschiert ist.
Vielleicht haben sie keine Angst, weil sie „groß“ sind.

Aus einem Garten kam eine Lachsalve.
„Wie ist das bloß möglich!!“
Herr Couvé von gegenüber ließ seinen Hund hinaus
„guten Abend“, und irgendwo aus einem offenen Fenster klimperte ein Klavier.



2

Andere Sonntage tauchten in meiner Erinnerung auf.
Sonntage, an denen Adolf Hitler „im Sportpalast“ sprach.
Wir mussten dann ruhig sein,
denn Vater wollte zuhören. Aus Besorgtheit.
Ein stundenlanger Tumult!
Und wenn man im Garten spielte,
hörte man es noch mal bei den Nachbarn.



3

Herbst!
Polen war inzwischen überrannt worden,
und das Wochenende lag wieder hinter uns.
Mit dem gluckernden Frühstücksbrei im Magen
lief ich im Trab zur Schule.
Da war was los!
Der Schulhof war voller Feldküchen, die üppig dampften;
um die und in der Schule rannten Soldaten
und Kradmelder fuhren hin und her.
Ein Kerl rief etwas von „Einquartierung“. Schulfrei?

Wir wurden alle zusammen in ein paar übriggebliebene Klassenzimmer gestopft. Der Schuldirektor tobte.
Er verabscheute Unordnung und Radau so sehr.



4

Mit „dem schnellen Diesel“ in den hohen Norden!
Etwas Schöneres konnte ich mir nicht vorstellen
Tschüss Schule, tschüss, Herr Lehrer, tschüss Jungs!
Ich mache schön mit dem Zug eine große Reise
nach ganz weit weg. Sich ganz nah ans
Fenster setzen und dann schauen, schauen...
Das Nikolausfest war gerade vorbei,
als unsere Familie plötzlich umzog.
Nach Meppel. Mein Vater lag dort als Leutnant
der Reserve. Es war also für vorübergehend.
Und ich dachte nur, dass sie mich in Meppel wohl
vergessen werden. Zumindest, was die Schule betrifft.



5

In diesen unruhigen Tagen fand mein Vater,
dass wir alle zusammen mal auf ein Foto
müssten. Mein ältester Bruder (Mitte)
blieb in Voorburg wegen seines Studiums,
unser Dienstmädchen hieß Tjimke,
aber die war „natürlich“ nicht auf dem Foto.



6

Donnerstag, 7. Dezember, 12.55 Uhr.
Da standen wir dann in Meppel
mit unserem Hab und Gut.
Und wo blieb Vater nun, der uns den
Weg zeigen sollte?



7

Hier war sie also, unsere neue
Wohnstraße...
Sehr froh machte sie mich nicht.



8

Aber wir waren auch nahe am Bahnhof,
und das sorgte für etwas Lebendigkeit.
Besonders abends. Denn dann fuhren dort
eine ganze Menge zusätzliche Züge für das Militär.



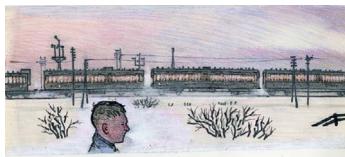
9

Nein. Es war doch halb so schlimm.
Hinter unserem Haus stand eine echte Fabrik!
Sie brummte den ganzen Tag
und begann morgens sehr früh damit.



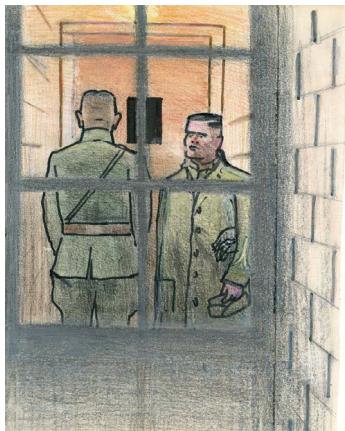
10

Als wir uns einigermaßen daran gewöhnt hatten,
mussten wir uns wieder neu gewöhnen.



11

Immer wieder lief ich – kurz – an den Bahngleisen entlang,
weil ich Züge liebte und weil es in unserem
Wohnzimmer brütend heiß war
– der Ofen ließ sich nicht niedriger einstellen –
so fiel ich abwechselnd von einem Extrem
ins andere.



12

Wenn Unteroffizier Zwart bei uns in der Diele stand,
war das meistens schlecht.
„Beunruhigende Nachrichten von der Grenze“



13

Ein glühender Ofen,
heiße Erbsensuppe, rote Wangen
und „Der Herr ist mein Hirte“.



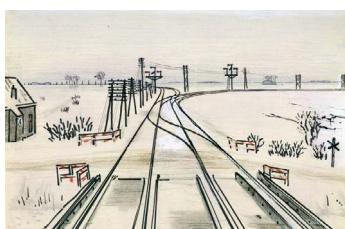
14

Der Eigentümer unserer Wohnung
(der aus dem gleichen Grund umgezogen war wie wir)
wollte, dass in seinem Arbeitszimmer
alles korrekt an seinem Platz blieb.



15

Zum Zeitvertreib liefen die Schiffer Schlittschuh.
In Strümpfen auf friesischen Holzschlittschuhen.



16

Natürlich wusste ich, dass Meppel ein Knotenpunkt war,
dass die eine Linie nach Leeuwarden führte
und die andere nach Groningen.
Und den Fahrplan kannte ich im Handumdrehen.



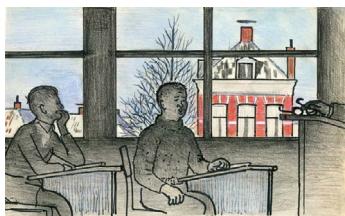
17

Zu Weihnachten war Bruder Koen herübergekommen.
Er und ich kamen auf die unglückselige Idee,
nach Steenwijk zu radeln.
Als wir dort waren, mussten wir auch wieder zurück!



18

Ich musste doch zur Schule!
Es wird das erste Mal gewesen sein,
dass ich mich über die anderen erhaben fühlte.
Diese Sprache, diese Kleider und all die Holzschuhe
vor den Türen der Klassenzimmer...!
Und dann das Millimeter-Haar von einigen Burschen!
So trug mein Vater es auch als kleiner Junge 1910!



19

Ich saß hinter Barend Volkers.
„Das Vorbild“ der Klasse.
Was der konnte? Auswendig Gelerntes
herunterleiern...! Jedes Mal wurde er
vom Lehrer drangenommen. So sollten wir
es auch können! Aber Barend war ja
„Sitzenbleiber“. Kunststück!



20

In einem Park zu wohnen, ist doch schon etwas anderes!
Mein Vater war offensichtlich nicht faul gewesen,
denn Anfang Januar zogen wir in eine Villa!
Man konnte ganz darum herum laufen.
Allerdings war die Zentralheizung kaputt.
Der vorige Bewohner hatte nicht
mit mehr als 20 Grad Frost gerechnet.



21

Völlige Konzentration, um nicht auszurutschen...
(Durch diese verdammt Kälte
bekam ich Frostbeulen an den Zehen.
Abends kribbelten sie wie verrückt. Mit einem
Messer machte ich Schnitte hinein.
Lieber Schmerz als Juckreiz.)



22

Jetzt konnte mein Vater Offiziere „würdig zu Hause“ empfangen.



23

Ich war ein Junge „aus wohlhabenden Kreisen“, der sich im Wintergarten amüsierte.



24

Ein später Eilbrief musste immer am Bahnhof aufgegeben werden.



25

Ein langer Zug voller Reisender.
Wie Heringe in einer Tonne.
„Sie scheinen allerdings eingefroren zu sein,
aber nein, es bewegt sich noch etwas da drinnen.“



26

Die Stimmung im Wartesaal war nicht fröhlich.
Sind die Reservisten wieder eingezogen worden?
Oh je, und dann mit der Ausrüstung
in diese eiskalte Nacht hinaus!

Warnung! Bei extremer Kälte nicht mit
bloßen Händen an den Lauf des Gewehrs kommen.
Sie können daran kleben bleiben!



27

Herr Kieft, der Schulrektor,
war sehr gut in „eisfrei“.



28

Grippe...!, und ein Leben wie ein
Prinz! Himmlisch!!
Fürs Erste brauchte es mir
nicht mehr besser zu gehen.



29

Heimlich in gefährlichem
Zeug herumzustöbern ist
doppelt spannend.



30

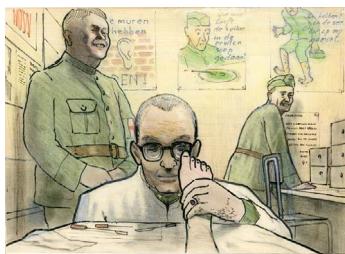
„Die Dreter“ waren zweifellos
obrigkeitstreu..., aber es musste
schon eine Obrigkeit in der Nähe sein.



31

März.

Tauwetter! Endlich!
Langsam und stetig.
Es war ein bisschen wie nach der Sintflut.
Nur, dass wir hier von vor der „Sintflut“
keine Ahnung hatten.
So liefen wir wie Bodenforscher umher,
bis wir den Spaß daran verloren.



32

„Das Söhnchen vom Leutnant“
hatte eine Warze am Fuß.
„Kitzelt nur kurz“ scherzte der Militärarzt,
der meinem Vater gerne gefällig sein wollte.



33

Unser Fort lag am Staphorsterweg
und richtete sich gegen die Staphorster „Rabauken“



34

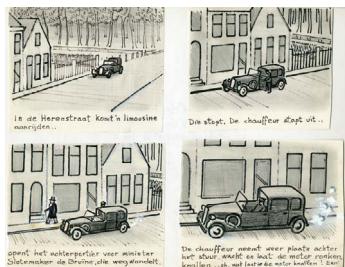
Herr Kieft erlaubte uns,
mit selbstgemachten Feldmützen
in der Schule zu erscheinen.



35

April.

Am Sonntag im Zug! Das war ja doch komisch
für eine kirchliche Familie!
Aber von der Grenze kamen
„sehr beunruhigende Nachrichten“.
Und Voorburg erschien sicherer als Meppel.
Hinter Utrecht sagte Mutter:
„Jetzt sind wir hinter der Wasserlinie, jetzt sind wir sicher.“



36

10. Mai 1940.

In der Herenstraat kommt eine Limousine angefahren.

Sie stoppt. Der Chauffeur steigt aus...

... öffnet die Hintertür für Minister Slotemaker de Bruïne, der weggeht.

Der Chauffeur nimmt wieder hinter dem Steuer Platz, wartet und lässt den Motor brummen, knallen... oh, was lässt der den Motor knallen!
Ein seltsamer Traum.



37

Nichts da, kein Traum!
Schau mal aus dem Fenster...
Flugzeuge, komische Wolken ...
und bei jedem Knall kommt eine hinzu...!

Verdamm! Da wird geschossen...!

KRIEG!?



38

Halb fünf Uhr morgens ... und der Rundfunksender war offensichtlich schon lange wach und schien in Zeitnot „... Messerschmitt-Geschwader beobachtet, Flugrichtung Nordost-Süd, Gefechte, Fallschirmjäger heruntergelassen, Warnung vor Fallschirmjägern! Flugplatz Waalhaven: Scharmützel deutscher...“

„Das ist Krieg“ sagte Koen
„Mit uns?“ jammerte Mutter
„Ach Junge, was wird nun aus Vater!“



39

Luftalarmgeheul
Das Gebet „Herr, behüte mich“
war zum ersten Mal
in meinem Leben aktuell.



40

Unerwartet strich eine „Heinkel“
dicht über die Dächer.

„Schräg gegenüber“ wurde Herr Kamiet
(Reichsdeutscher + Mitglied
der Nationaal-Socialistische Beweging NSB)
aus dem Schlaf heraus verhaftet.



41

Ungefähr 9 Uhr.

Ein anderer Nachbar von gegenüber
(der selbst absolut kein Telefon haben wollte)
bei uns am Telefonapparat:

„Hallo, ja Kramer hier... ja, Fräulein...
... vom Generalstab ... ja, das stimmt,
... Hauptmann Kramer!
...also zum Teufel...! nein, Fräulein, ich
bin im Gespräch... zum Donnerwetter!
Ja, hallo! Ich warte auf einen Wagen, hallo!
Was? Gibt es keinen Chauffeur? ... Wie
soll ich dann ... wissen Sie eigentlich, mit wem
Sie sprechen!... Was? Hallo, hallo...!!



42

Der erste Abend.

Es begann recht ruhig,
aber dann ertönten draußen Kanonenschüsse,
und ich war sofort hellwach.
Ich setzte mich aufrecht hin
und bekam ein bisschen Angst.
Auch hörte ich nun eine Platte
hinter der Kamineinfassung ticken.
Mein Herz begann zu klopfen...

(An den Tagen danach schliefen wir alle auf
Matratzen im Wohnzimmer. Angezogen.
Ein paar befreundete Nachbarn gesellten sich dazu)



43

Gijs, der Laufbursche des Lebensmittelhändlers:

„... beim Bahnübergang sah ich deutsche
Fallschirmjäger, die schießend niederländische
Kriegsgefangene verfolgten...!“

Tijmke: „Und du radelst da überall mal so ganz
lustig durch...!“

Held Gijs: „Na ja ... lustig ...
... angesichts der Pfingsttage!
Nun ... sagen Sie mal, was Sie brauchen, Fräulein.“



44

Was trieb uns dazu, nahezu
ununterbrochen die Nachrichten zu verfolgen?
Gute Frage.

Besonders, weil immer wieder durchgesagt wurde:
„Vertrauen Sie nur den Ihnen bekannten Stimmen!“

– Mir wurde warm. Ist das nun das Wetter oder bin
ich es selbst? –

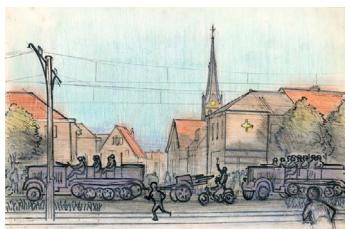


45

Dienstag, 14. Mai.

Als das Radio mittags sagte,
dass Rotterdam bombardiert worden war,
flitzte ich zum Speicherfenster.

Würde da nun auch Rauch von
verbrannten Menschen bei sein?



46

Ein Tag nach der Kapitulation ± 19.30 Uhr.

„Da sind sie“ riefen ein paar Jungen. Und ob!!!
Ein endloser Strom ratternder Gewalt.
„Kein Wunder, dass wir dem nicht gewachsen
waren“, sagte ein Herr mit einer Melone.

„Deutsche Truppen ziehen in Wien ein,
Prag, Warschau, Kopenhagen, Oslo.“
Bekannte Schlagzeilen. Aber was soll man
sagen, wenn es heißt: Deutsche Truppen ziehen durch
Voorburg, den Parkweg entlang, an der
Van Wassenaer-Hoffman-Schule vorbei?



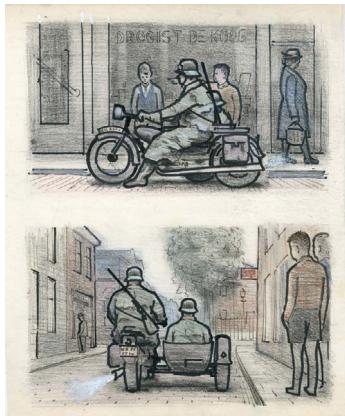
47

Ja mein Jungen, Rotterdam. Schade!“



48

... sie haben allerdings fünf Tage lang versucht, sich gegenseitig umzubringen ...



49

„Deer laan van Miedenboerg?“

„Danke!“

Wir: Das deutsche Militär ist ja doch viel gewiefter...!



50

Der Schulrektor:

„Du glaubst sicher, dass Du Ferien hast“



51

Es war schon Juni, als mein Vater wieder durch Voorburg spazierte.
Zurück aus dem Krankenhaus!
Ein Granatsplitter in seiner Hand.
Er hatte noch Glück.